

Quentovic – Domburg – Dorestad

Die archäologische, historische und numismatische Überlieferung

Sandra Kilb

Magisterarbeit Kiel 2003 (Prof. Dr. Dr. hc mult. M. Müller-Wille)

Ziel der literaturbasierten Magisterarbeit war ein Vergleich der frühmittelalterlichen Seehandelsplätze Dorestad, Quentovic und Domburg. Die methodische Bedeutung der Arbeit liegt in der Kombination der archäologischen Ausgrabungsergebnisse, der historischen Überlieferung und insbesondere in der Einbeziehung der vergleichsweise guten numismatischen Quellenlage.

Durch den sehr unterschiedlichen Forschungsstand an den einzelnen Orten war der Vergleich im Fall der archäologischen Befunde nur eingeschränkt möglich. Dorestad erfuhr eine systematische Ausgrabung und die Ergebnisse werden sukzessive veröffentlicht – in Quentovic dagegen fanden bislang lediglich Sondagen statt und im Falle von Domburg liegen fast nur Lesefunde vor. Die sehr unterschiedliche Materiallage limitierte also die Möglichkeiten des Vergleichs.

Die drei in der Magisterarbeit behandelten Nordseehandelsplätze erscheinen in historischen Quellen hauptsächlich im Kontext von Wikingerüberfällen. Aus den Beschreibungen ist eine bedeutsame Information zu gewinnen:

1. Es handelte sich bei diesen Orten um wichtige Drehscheiben interregionalen und sogar interkulturellen Handels, Grenz- und Zollstationen, kurz „Finanzzentren der Nordseeregion“.
2. Es lohnte sich auch noch mehrfach hintereinander, diese Orte zu berauben – und das Schicksal der Plätze war gleichzeitig so relevant, dass es auch in mehrere 100 km entfernt verfasste Annalen einging.
3. Die Wikinger überfielen also offenbar nicht irgendeinen Ort, sondern einen „*vicum famosum*“.

1991 veröffentlichte S. Lebecq einen kurzen Aufsatz, in dem er die Entwicklungen der Seehandelsplätze Quentovic und Dorestad verglich: „*Les traits qui autorisent le rapprochement sont tels d'ailleurs qu'on peut considérer que, là où l'information est inégale, l'histoire*

de l'un peut éclairer celle de l'autre: aussi ne se privera-t-on pas de formuler, sur une semblable base comparative, telle ou telle hypothèse“ (LEBECQ 1991, 416).

Gegenstand seines Vergleichs waren die räumliche Lage der Orte, ihre hohe Münzprägeaktivität, die Beobachtung zur Siedlungskontinuität, ihr ethnischer Hintergrund, ihre Zollfunktion, ihr Ausstrahlungsgebiet und ihr Siedlungsende – also hauptsächlich das, was gemeinhin als Standortfaktoren von Orten oberer Zentralität bezeichnet wird. Lebecq stellte dabei fest, dass aufgrund der ähnlichen Standortqualitäten Quentovics und Dorestads auch ähnliche Entwicklungen stattfanden. In beiden Fällen handelte es sich um fränkische Zollstationen mit Münzstätte in strategisch wichtiger Grenzlage, ihre Schiffsländen wurden mit den flachbodigen Küstenschiffen jener Zeit angefahren und sie waren zudem wichtige Anlandepunkte für die Kontinentalmission aus Angelsachsen.

Die Magisterarbeit hatte zum Ziel, diesen Vergleich entsprechend der Literaturlage auszudehnen, Domburg hinzuzuziehen und um einen Vergleich der numismatischen Situation zu ergänzen. Zwar erschwerten die unterschiedlichen Forschungsstände eine Durchführung im eigentlichen Sinne, die Ergebnisse der möglichen Teilvergleiche sprechen jedoch für sich.

Der Vergleich Dorestad – Quentovic

Die Sachkultur verweist auf unterschiedliche räumliche Ausrichtungen der Handelstätigkeiten. Das bislang in Quentovic zutage geförderte keramische Material ist bisher ohne Vergleich auf französischem Gebiet. Dass sich dagegen in Hamwic Vergleichskeramik findet (HILL ET AL. 1990, 55), spricht für eine Ausrichtung nach Südengland. In der Forschung wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass ein enger Kontakt zu den Angelsachsen

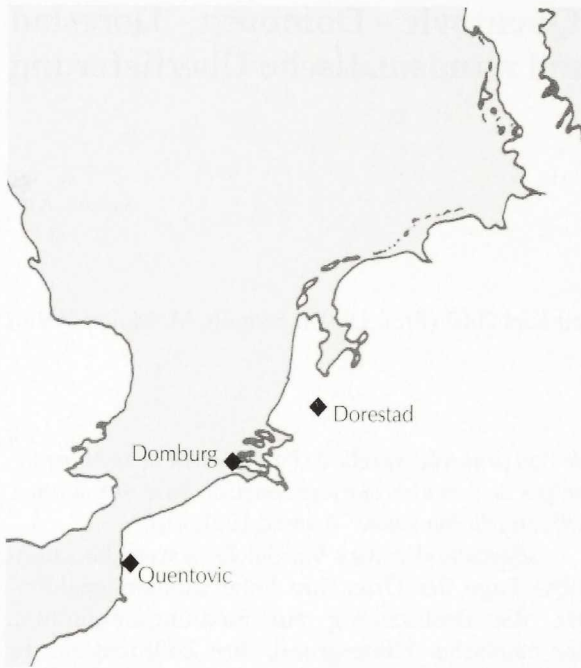


Abb. 1 Die Lage der untersuchten Orte

nicht verwundere, könne Quentovic doch eine *angelsächsische* Gründung sein (LEBECQ 1993, 78).

Die Verbreitungskarte der merowingischen Tremissen (Goldmünze nach römischem Vorbild) aus Quentovic weist dagegen eine großräumige Verteilung auf, Kontakte nach Britannien bestanden ebenso wie in das zentrale Frankenreich. Allerdings ist unter den 123 Fundmünzen (Stand 2003) nur bei 32 Exemplaren der Fundort bekannt. Diese recht geringe Zuordnungs-Quote ist natürlich bei der Bewertung der Verbreitungskarte zu beachten.

Diese Tremissen wurden etwa bis 675 hergestellt. Laut Münzverteilung bricht der Englandkontakt anschließend ab, erst spätere Silbermünzen der Prägephase 840-875 sind wiederum in Britannien vertreten (2 Ex.). Dass sich in dieser Münzfundleere die Auswirkungen der karolingischen Münzreformen ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zeigen, ist eine denkbare Erklärung: immerhin war es verboten, mit fremder Münze zu zahlen (es gab unterschiedliche Münzsysteme in Britannien und im Karolingerreich). Der Kontakt zur Insel an sich brach jedoch – den Keramikfunden zufolge – nicht ab.

Dorestad zeigt ein etwas anderes Bild. In der Merowingerzeit ist die Verbreitung der hier hergestellten Münzen sehr stark auf Friesland direkt ausgerichtet (POL 1978, 149), ein Schwerpunktgebiet, welches sich in der Zeit ab 814 unter Ludwig dem Frommen (814-840) erneut ausbildet und anschließend beibehalten

wird (s.u.). Nach Britannien gelangen wenige Münzen – dafür kontinuierlich bis zum Ende der Münzprägung in Dorestad 855.

Das in Dorestad gefundene Sachgut ist bislang nicht vollständig veröffentlicht, es stehen hauptsächlich die Ergebnisse des Hafensareals zur Verfügung (VAN ES/VERWERS 1980). Zahlreiche Waren und Gegenstände zeigen Kontakte nach Süden auf; aus dem Rheinland und Moselgebiet kamen Daubenfäuser, Mahlsteine, Keramik, Gläser, u. a. m.

Fazit

Insgesamt ist anzunehmen, dass für die wirtschaftliche Blüte beider Plätze unterschiedliche Einzugs- und Ausstrahlungsgebiete (somit auch Absatzmärkte) nötig waren. Die Konkurrenz dürfte trotz der räumlichen Trennung von grob 300 km Luftlinie recht groß gewesen sein.

Die Aktivitäten Quentovics waren gen Neustrien und Britannien, diejenigen Dorestads entsprechend gen Austrasien und das Rheinland ausgerichtet.

Der Vergleich Dorestad – Quentovic unter Einbeziehung von Domburg

Während für Dorestad und Quentovic außer Frage steht, dass hier bereits ab der Merowingerzeit Münzprägung betrieben wurde – in Quentovic waren beachtliche 13 Monetare tätig (BERGHAUS 1985, 198) – bleibt dies für Domburg unklar. Die Menge der in Domburg gefundenen merowingerzeitlichen Geldstücke ist immens: 939 Exemplare (OP DEN VELDE, in litteris 16.10.2002), wobei etwa 200 Stück auf die Sceattas des so genannten „Continental Runic Type“ fallen, Serie D nach Rigold. Ohne die Angabe der Prägeorte sind solche Münztypen natürlich schwer zu bestimmen, doch lässt die große Fundzahl zumindest vermuten, dass eine lokale Münzproduktion bestanden haben *könnte* (LEBECQ 1995, 83). Für die Karolingerzeit ist klar, dass vor Ort keine lokale Münzstätte existierte.

In Quentovic wurde bislang lediglich ein Sceatta gefunden, das archäologische Material der Sondagen datiert ins „frühe Mittelalter“ (HILL ET AL. 1990). Aufgrund teilweise recht langer Laufzeiten des Fundgutes sowie der Ausgrabungssituation ist eine feinere Einteilung derzeit nicht möglich.

Dorestad setzte laut Fundmaterial in der Karolingerzeit massenhaft Güter um, es scheint eine Blütezeit ab Ende des 8. Jahrhunderts greifbar zu sein. Die in

Dorestad entdeckten Einzelfundmünzen werden durch drei Münzhorte ergänzt.

Domburg verweist für das gesamte Frühmittelalter auf sehr weite Kontakte: Laut Münzverteilung über Neustrien bis ans Mittelmeer (PETRY 2000, 946), nach den Metallfunden über Austrasien bis an das Maingebiet (CAPELLE 1976, 42 f.). Die wirtschaftliche Blütezeit Domburgs hielt lange an: Während die Masse der Münzfunde in die Merowingerzeit zu setzen ist, datiert die Mehrzahl der Metallfunde (Fibeln, Beschläge, Nadeln, Schnallen) in die zweite Hälfte des 8. und erste Hälfte des 9. Jahrhunderts (CAPELLE 1976, 42), hinzu kommen noch 167 karolingische Silbermünzen. Im Hinblick auf die Größe der Kontaktzone von Domburg (diejenige Dorestads und Quentovics einschließend) könnte ihre chronologische Differenzierung wirtschaftliche Entwicklungen aufzeigen, die auch für Seehandelsplätze mit geringerer Ausstrahlung aufschlussreich sein könnten.

Historisch ist Domburg kaum greifbar – die Quellen für die *insula quae Walacra dicitur* umfassen zwar die Spanne von Ende des 7. bis Anfang des 11. Jh. und erreichen immerhin eine Zahl von elf Nennungen (zum Vergleich: 43 für Dorestad, 15 für Quentovic), haben aber eher wenig Aussagekraft. Eine interessante Information ist allerdings, dass Domburg im Jahre 841 an den Dänen Harald „zum Profit gegeben“ wurde (Annalen für St. Bertin), geschah doch mit Dorestad neun Jahre später dasselbe. Auch hier konnte Lothar I. (840-855) den Dänen Rorik nicht mehr vertreiben (850, Fuldaer Annalen).

Gerade die Zeit zwischen 840 und 855, die keine besonders friedliche Zeit gewesen zu sein scheint (Vita Anskarii, Kap. 27, erzählt von einem Alten Mann in Birka, der sich erinnert, früher seien die Gläubigen nach Dorestad gefahren, heute wäre der Weg aufgrund von Seeräubern zu gefährlich), zeichnet sich aus durch eine massive Münzproduktion in Dorestad: Unter Lothar I. wurden 543 Stück hergestellt! Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der bekannten Dorestad-Münzen nach 840 hergestellt wurde (s. u.).

Fazit

Domburg lag nicht nur räumlich zwischen Quentovic und Dorestad, sondern deckte auch die Kontaktzonen beider Orte ab.

Ein Erkenntnisgewinn für Quentovic und Domburg war im Sinne Lebecqs nicht möglich. Der archäologische und auch numismatische Forschungsstand lässt eine vergleichende Interpretation derzeit nicht zu.

Dennoch können Gemeinsamkeiten formuliert werden:

An allen drei Orten wurden römische Spuren gefunden: Es fanden sich römische Töpferöfen (Quentovic) beziehungsweise Militaria, die auf Anwesenheit eines Grenzkastells verweisen (Dorestad), und in Domburg existierte im 3. Jh. n. Chr. eine Händlersiedlung mit Heiligtum der Nehalennia (VÖLCKERS 1965, 45).

Die Kontinuitätsfrage für die Völkerwanderungszeit ist weder für Quentovic noch für Dorestad beantwortet. Beide Plätze scheinen bis zur Merowingerzeit nur spärlich besiedelt gewesen zu sein. In Domburg kann aufgrund einer völkerwanderungszeitlichen Meerestransgression keine echte Siedlungskontinuität nachgewiesen werden, und auch heute befindet sich das Areal „Land unter“, was gezielte Ausgrabungen erschweren würde.

In der Merowingerzeit stiegen alle drei Orte mit ihren sandigen Schiffsländen zu wichtigen Drehscheiben des Nordseehandels auf, um ab der Karolingerzeit (regelmäßig) durch Wikingerüberfälle zerstört zu werden.

Zumindest sprechen die historischen Quellen von Zerstörungen – wie weit diese tatsächlich reichten, könnten allerdings erst Brandhorizonte o. ä. klären.

In der späten Karolingerzeit setzen die historischen Quellen aus und auch das Fundgut wird deutlich spärlicher. Die Zeit der Schiffsländen war fast vorüber, stattdessen begann man Kaianlagen für Boote mit mehr Tiefgang zu errichten, die ein schwimmendes Entladen ermöglichten.

Schließlich übernahmen Tiel und Deventer gänzlich die Rolle Dorestads und Boulogne diejenige von Quentovic. Domburg geriet erneut „Land unter“ und ist heute völlig verschwunden, Quentovic dagegen lebt toponymisch in Wis-es-Maretz/Visemarest (LE BOURDELLÉS 1977, 484: „Le Mares de Wis“ 1464; „Wisemarests“ 1578) und Monthuis fort (LEBECQ 1993, 74 Fig. 1), Dorestad etwas offensichtlicher in Wijk bij Duurstede.

Ferner ist aufgrund der toponymischen Überlegungen für Quentovic darüber nachzudenken, ob der Name der Hansestadt Wismar tatsächlich vom Flüsschen Wissemara stammt, oder nicht doch ein älterer Bezug zur Siedlung in Groß Strömkendorf existieren könnte. Der Unterschied zwischen Wis-es-Maretz und Wismar ist recht gering und in beiden Fällen existierte ein karolingerzeitlicher Wik nur wenige Kilometer entfernt.

Ergebnisse der numismatischen Detailuntersuchung für Dorestad

Basierend auf der im Rahmen der Magisterarbeit unternommenen Detailuntersuchung der karolingischen Münzen ergab sich für Dorestad ein äußerst interessantes Ergebnis, welches ich hier zusammenfassen möchte:

Zum einen nimmt die Anzahl der in Dorestad gefundenen Fremdmünzen im Verlauf der Karolingerzeit ab:

Prägephase 793/4-814: 70 Exemplare; 814-840: 90 Stück; 840-875: 30 Fundmünzen.

Dieser Rückgang der Fremdprägungen ist einerseits die Folge der hohen Prägeaktivität in Dorestad selbst, ferner könnte dies auch eine Abnahme des Fernhandels und damit des Warenumschlages signalisieren.

Zum anderen deuten die Verbreitungskarten der Dorestadprägungen eine Veränderung der wirtschaftlichen Situation an:

1. Die unter Ludwig dem Frommen, Prägephase 814-822, hergestellten Denare weisen eine großräumige Verteilung im Frankenreich auf, meist stammen sie aus Einzelfunden, weshalb die Umlaufdauer nur anhand der Abnutzungsspuren abschätzbar wäre.

2. Die Münzen aus der Prägephase 822-840 zeigen ein völlig anderes Bild: Die Verbreitung ist nun regional zu nennen, ferner stammen die Münzen mit einer Ausnahme (Grabungsfund) ausschließlich aus Hortfunden, die zudem zeitnah deponiert wurden. Der Münzumlauf dieser Prägungen ist somit kurz und regional begrenzt.

3. Diese Situation bleibt auch für die unter Lothar I. hergestellten Münzen bestehen. Die Karte zeigt ebenfalls ein kleinräumiges Verbreitungsgebiet, mit vielen Hortfunden, die zeitnah deponiert wurden.

De facto wurden in Friesland 28 Hortfunde gehoben, in denen sich Dorestadmünzen aus der Zeit von 822 bis 875 befanden. Häufig stellen diese die Schlussmünzen der Horte dar. Zeitnah deponierte und regional verbreitete Münzen sprechen dafür, dass die Herstellung kontrolliert geschah – die Münze war stark und somit wert, gehortet zu werden. Warum das Geld allerdings tatsächlich aus dem Umlauf gezogen wurde (formal ist eine Deponierung schließlich nichts anderes) hängt sicherlich auch mit der unsicheren Zeit zusammen.

Für Dorestad gilt:

1. Das Hinterland weist sowohl während friesischer Zeit (Sceatta-Prägungen) als auch in der Karolingerzeit zahlreiche Münzfunde auf, was für einen numismatischen Sonderraum spricht (vgl. WIECHMANN 1996, 190 ff. zu Haithabu bzw. BRATHER 1999, 186 zum Gebiet an der Odermündung). Die frühe Karolingerzeit scheint eine Unterbrechung darzustellen.
2. Aus historischen Quellen kennen wir Dorestad als Handelsort, der zwischen 834 und 863 massiv unter Wikingereinfällen zu leiden hatte.
3. Zwischen 822 und 888 (Schlussmünze) wurden 28 Hortfunde deponiert, die zeitnahe Dorestadprägungen enthielten.
4. Auch unter Rorik hielt die kontrollierte Dorestader Münzprägung an.

Das Münzregal befand sich in Händen der Könige, Lothar I. ließ das Nominal bis 855 unverändert weiterprägen. 850 übernahm der Däne Rorik den für Lothar wichtigen Prägeort als Lehen. Es ist leider nicht feststellbar, ob die Mehrzahl der 543 Prägungen vor Roriks Amtszeit hergestellt wurde, oder während dieser. Zumindest ist aber davon auszugehen, dass auch er sich an der gewinnträchtigen Münzprägung beteiligte.

Fazit

In Dorestad fand in der Karolingerzeit eine kontrollierte und reglementierte Münzprägeaktivität statt. Die Münze war stabil. Ab 840 verstärkte sich die Prägeaktivität, gleichzeitig gab es Gründe, dass die in hoher Auflage geprägten Münzen schnell aus dem Geldumlauf gezogen wurden (hoher Anteil als Schlussmünzen). Die hohe Prägeauflage mag auch mit dem schnellen Umlaufentzug zusammenhängen. Die Gründe der Deponierungen sind mit den historisch überlieferten Wikingerüberfällen zusammenzubringen: die Verbreitungskarten geben sicherlich die wirtschaftliche Sorge der Menschen wieder, die Gefahr der Wikingereinfälle führte zu Deponierungen aus Vorsorgegründen (im Angesicht der realen Seeräuber hektisch vergrabene Schätze sind wohl eher auszuschließen).

Somit tritt hier einer der seltenen Fälle ein, dass historische Überlieferung und archäologische Forschung mit numismatischer Interpretation Hand in Hand gehen. Es zeigt sich, dass auch ein Vergleich auf Grundlage eines frühen Forschungsstandes äußerst ergiebig sein kann, nicht nur aufgrund der Zwischenergebnisse, sondern vor allem in Hinsicht auf künftige Fragestellungen.

Literatur

- P. BERGHAUS, Wirtschaft, Handel und Verkehr der Merowingerzeit im Licht numismatischer Quellen. In: K. Düwel / u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil III. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Folge 3, 150 (Göttingen 1985) 193-213.
- S. BRATHER, Frühmittelalterliche Dirham-Schatz- und -Einzelfunde im südlichen Ostseeraum. In: S. Brather/C. Bücker/M. Hoepfer (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschr. Heiko Steuer. Stud. honoraria 9 (Rahden 1999) 179-197.
- T. CAPELLE, Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren. Bd. 1 und 2. Nederlandse Oudheden 5 (Middelburg 1976).
- S. LEBECQ, Pour une histoire parallèle de Quentovic et Dorestad. In: A. Dierkens/J. Duvosquel (Hrsg.), Villes et Campagnes au Moyen Âge. Mélanges Georges Despy (Liege 1991) 415-428.
- Quentovic: un état de la question. Studien z. Sachsenforsch. 8, 1993, 73-82.
- L'Emporium Proto-Médiéval de Walcheren-Domburg: Une Mise en Perspective. In: J.-M. Duvosquel/E. Thoen (Hrsg.), Peasants and Townsmen in Medieval Europe. Studia in honorem Adriaan Verhulst (Gent 1995) 73-89.
- H. LE BOURDELLES, Les problèmes linguistiques de Quentovic. Revue du Nord 59, 1977, 479-488.
- D. HILL ET AL., Quentovic defined. Antiquity 64, 1990, 51-58.
- K. PETRY, Bewegte Zeiten – auf Straßen aus Gold und Silber. Aspekte des Geldumlaufs und der Wirtschaftsbeziehungen des lotharingischen Raumes im frühen und hohen Mittelalter. In: B. Kluge/B. Weisser (Hrsg.), Akten - Proceedings - Actes II, XII. Intern. Numismat. Kongreß Berlin 1997 (Berlin 2000) 943-961.
- A. POL, De verspreidingsgebieden van in Nederland geslagen Merovingische gouden munten der 7e eeuw. Westerheem 27, 1978, 145-155.
- W. A. VAN ES/W. J. H. VERWERS, Excavations at Dorestad. The harbour: Hoogstraat I. Nederlandse Oudheden 9 (Amersfoort 1980).
- H. VÖLCKERS, Karolingische Münzfunde der Frühzeit. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Folge 3, Bd. 61 (Göttingen 1965).
- R. WIECHMANN, Edelmetalldepots der Wikingerzeit in Schleswig-Holstein. Vom Ringbrecher zur Münzwirtschaft. Offa Bücher 77 (Neumünster 1996).

Ferner möchte ich mich noch für briefliche Auskünfte bei Herrn Pol und Herrn Op den Velde bedanken.

Sandra Kilb M.A.
Marschner Straße 4
D - 30167 Hannover
sakilb@gmx.de